

mit Humor ertragen zu können. Darf man schließlich trotz der kritischen Anmerkungen überzeugt sein, dass die Lektüre des „Augustin Handbuchs“ etlichen Lesern für eine gewisse Zeit eine Hilfe sein wird, so dass nicht bloß die Drucker und Verleger daran verdienen, wie ein alter Spiritual einmal schmunzelnd in einer ähnlichen Situation bemerkte? In geschichtswissenschaftlichen und philologischen Bibliotheken darf das imposante Nachschlagewerk jedenfalls in Zukunft nicht mehr fehlen. F. J. STEINMETZ S. J.

JUSTINUS <MARTYR>, *Apologie pour les chrétiens [Apologia pro Christianis <franz.>]* Introduction, texte critique, traduction et notes par Charles Munier (Sources Chrétiennes; 507). Paris: Les Éditions du Cerf 2006. 391 S., ISBN-10: 2-204-08254-6; ISBN-13: 978-2-204-08254-9.

Es verschlägt einem schon die Sprache, mit welcher Kühnheit Christen um die Mitte des 2. Jhdts. vor der römischen Staatsmacht die Menschenrechte, wenn man so sagen kann, für ihresgleichen einfordern und gleichzeitig die Intelligenzija des Reiches zum Diskurs über die Wahrheit herausfordern: „Eure Sache ist es, wie die Vernunft es erfordert, uns anzuhören und euch als gerechte Richter zu erweisen.“ Zu diesen ihrer Sache und ihres Glaubens absolut sicheren Christen gehört gerade auch der Autor des hier vorliegenden Textes, Justinus, mit dem Beinamen: der Philosoph. Seine „Apologie“ aus der Mitte des 2. Jhdts. stellt jedoch nicht nur ein einzigartiges Zeugnis für das hier ange-deutete Überlegenheitsbewusstsein dieser Randgruppe der damaligen Gesellschaft dar, sondern auch eine nicht zu überschätzende Quelle der Information über den Glauben und die Theologie der Christen, über ihr Verhältnis zur heidnischen Umwelt, über ihre religiöse Praxis, konkret die Feier der hl. Eucharistie in dieser frühen Zeit. Von daher ist es sehr zu begrüßen, dass ein so renommiertes Patrologe wie Charles Munier diesen äußerst wichtigen Text noch einmal der Öffentlichkeit vorlegt. Wir sagen „noch einmal“, weil in jüngster Zeit nicht nur A. Wartelle (1987, zusammen mit einer Übersetzung) und M. Marcovich (Patristische Studien und Texte 38, 1994), sondern auch der Straßburger Patrologe selbst eine Edition plus Übersetzung (Paradosis 39, 1995) veröffentlicht haben. Der Paradosis-Bd. 39 war dabei von einem fortlaufenden Kommentar („L'Apologie de saint Justin philosophe et martyr“, Paradosis 38, 1994) flankiert. Der hier vorliegende Bd. der Sources Chrétiennes übernimmt nun nach Auskunft des Vorwortes von diesem Paradosis-Band 39 den griechischen Text und, wie Stichproben ergeben, weitestgehend auch die Übersetzung. Erheblich erweitert ist im Vergleich zu dem Paradosis-Bd. die Einleitung: Sie ist von 37 auf 90 Seiten angewachsen. Der fortlaufende Kommentar des Paradosis-Bds. 38 wurde übrigens ebenfalls bei Le Cerf in der Reihe „Patrimoines“ unter dem Titel „Apologie pour les chrétiens: introduction, traduction et commentaire“ im gleichen Jahr veröffentlicht (390 S.). Völlig neu sind im vorliegenden Bd. im Vergleich zu dem Paradosis-Bd. 39 die aus dem fortlaufenden Kommentar von Bd. 38 übernommenen Anmerkungen, die in einem Umfang geboten werden, wie es den Gepflogenheiten der Sources-Chrétiennes-Bde. entspricht. Der Herausgeber, der sich über Jahre hinweg intensiv mit der Apologie des Justinus befasst und zu einer Reihe von Spezialfragen auch Artikel veröffentlicht hat, bietet in diesen Anmerkungen ein Maximum an Verständnishilfe. Dem Leser wird hier nicht nur der Einstieg in die überaus reiche und gerade auch neuere Forschung zu diesem Text gezeigt, sondern es werden meist auch deren Ergebnisse in klarer und einfacher Sprache zusammengefasst.

Die schon erwähnte Einleitung informiert über Leben und Werk des Apologeten, verteidigt die ursprüngliche Einheit der Schrift gegen die früher vertretene These von zwei Apologien, informiert über die Datierung (153 oder kurz danach), geht im Rahmen der Frage nach der literarischen Struktur auf die sehr spezielle, an großen Vorbildern (Plato) geschulte Kompositionstechnik des Autors ein, präsentiert – auf der Basis der Redeteile der klassischen Rhetorik – eine sehr detaillierte Gliederung, charakterisiert mit Blick auf den zeitgeschichtlichen Kontext der Christenverfolgung näherhin das apologetische Vorgehen des Autors, behandelt wichtige inhaltliche Aspekte der ‚Philosophie‘ des Apologeten wie die berühmten ‚logoi spermatikoi‘, führt ein in sein sehr spezielles Verständnis dessen, was man erst später als Gesamtkomplex ‚Heilige Schrift‘ genannt hat. Die Einleitung schließt mit einem Hinweis auf die handschriftliche Tradition, d. h. im

Grunde eine einzige, auf den 11. Sept. 1364 datierte Handschrift, den *Codex Parisinus Graecus* 450, und auf die Prinzipien, die bei der eigenen Edition geltend waren. Hier erfahren wir auch den Grund, warum der Autor nicht die von M. Marcovich vorgelegte neue Ausgabe zugrunde gelegt hat. Sie enthält, so Munier, bei allem bedeutenden Fortschritt, den sie bringt, an die 100 Konjekturen, die nicht notwendig sind und unter grammatischer bzw. stilistischer Rücksicht fraglich erscheinen. Außerdem habe Markovich Justins Bibelzitate, die immerhin einen großen Textbestand im Rahmen der Apologie darstellen, mit dem heute üblichen Text der LXX harmonisiert, wodurch die alttestamentliche Quellenforschung in der Apologie erschwert, wenn nicht völlig behindert wird.

Die nähere Beschäftigung mit dem Text wird durch einen dreifachen, klar voneinander unterschiedenen Apparat sehr erleichtert. Der erste führt die zahlreichen Lesarten und Konjekturen der Editoren aus den vergangenen Jhdtn. bis heute auf, und zwar jeweils mit Namensnennung; der zweite nennt die möglichen Quellen, aus denen Justinus geschöpft haben könnte; der dritte kommentiert den Text unter Einarbeitung der reichlich zur Verfügung stehenden Literatur. Vier Indices beschließen den Bd.: 1. Verzeichnis der Schriftstellen, 2. der judaistischen Autoren griechischer Sprache, 3. profaner Autoren und 4. der Eigennamen. Erwähnt sei zum Schluss noch das bei den Sources Chrétiennes übliche, sehr übersichtliche Layout, das die Beschäftigung mit diesem nicht leichten, aber äußerst wichtigen Quellentext sehr befördert, und ein kleiner Schönheitsfehler: Auf S. 43 stehen zwei Anmerkungen unter einer falschen Ziffer.

H.-J. SIEBEN S. J.

ÉVAGRE LE PONTIQUE [EVAGRIUS <PONTICUS>], *Chapitres des disciples d'Évagre*. Édition princeps du texte grec, introduction, traduction, notes et index par *Paul Géhin* (Sources Chrétiennes; 514). Paris: Les Éditions du Cerf 2007. 349 S., ISBN 978-2-204-08468-0.

Die byzantinische christliche Literatur kennt eine Gattung, die es in dieser Form auf lateinischer Seite nicht gibt: die sogenannten Kephalaia oder Kapitel. Es handelt sich dabei um Sammlungen von Aussprüchen, die, ohne systematische Ordnung angelegt, oft 100 (Zenturien) oder 150 oder auch viel mehr solcher Aphorismen enthalten. Sie kommen in der gesamten byzantinischen Zeit vor. Einige von ihnen gehen auf berühmte Autoren wie Evagrius Ponticus, Maximus Confessor, Simeon den Neuen Theologen, Gregorios Palamas usw. zurück. Man hat ihre Entstehung in Verbindung gebracht einerseits mit dem in Mönchskreisen bekannten Brauch, den geistlichen Lehrer um ein Wort zu bitten, das sich für die Meditation eignet, andererseits, unter formaler Rücksicht, mit den Spruchsammlungen heidnischer Philosophen (Marc Aurel, Seneca, Porphyrios usw.). Zitieren wir zur Veranschaulichung ein Kap. aus der vorliegenden Sammlung: „Das Gute musst du erstens im Sinn haben, zweitens tun, drittens für den Herrn tun, viertens heiter tun, fünftens deswegen tun, weil du vom Herrn Lohn erhalten wirst. Das sind wie die Finger der Hand, durch die der Intellekt ringt. Ich sage dies im Hinblick auf jede Tugend“ (nr. 81). Zu dieser Gattung der Kephalaia gehört also der vorliegende Text. Er wurde 1975 im Rahmen von Katalogisierungsarbeiten im Museum Benaki in Athen von Euridike Lappa-Zizika entdeckt. Joseph Paramelle SJ wies 1978 die wissenschaftliche Welt auf diese Entdeckung hin, bereitete selbst eine Edition des Textes vor, übergab aber dann das Dossier an den oben genannten Herausgeber.

Die Athener Handschrift umfasst 198 Kap. Aus der indirekten Überlieferung ergibt sich jedoch, dass die ursprüngliche Sammlung umfassender gewesen sein muss. Der Herausgeber schließt nicht aus, dass sie einmal über 400 Kap. enthalten haben könnte. Die vorliegende Ausgabe schließt unter den Nummern 199–211 die zu dieser Sammlung der Kephalaia der Schüler des Evagrius Ponticus gehörenden, jedoch nicht im Manuskript von Athen befindlichen Kap. an, die Niketas von Herakleia in seiner Katene über das Lukasevangelium überliefert hat, unter der Nummer 212 ein Kap., das in dem sog. Florilegium des Johannes von Damaskus erhalten ist, unter den Nummern 213–221 weitere Kap. aus syrischen Übersetzungen der Sammlung. Was den oder die Autoren der Sammlung angeht, so ist das Zeugnis der verschiedenen Quellen nicht eindeutig. Nach dem Ti-